

BERND PERPLIES

be
BEYOND

The book cover features a dark, atmospheric scene. In the foreground, a hand holds a cracked, silver mask. The background shows a grand, classical building with a central dome and multiple wings, set in a desolate landscape under a full moon. The overall color palette is dominated by dark blues and greys, with highlights from the moon and the mask.

IM SCHATTEN DES
MONDKAISERS

ROMAN

»Vier-Fünf-Eins.« Jonan schenkte ihr ein schiefes Grinsen. »Keine Sorge, das vergesse ich bestimmt nicht mehr.«

Bevor sie es sich anders überlegen konnte, gab Carya schnell den Code ein. In der Kapsel rumpelte und zischte es, dann schwang die Luke langsam zur Seite. Warmes, gelbes Licht begrüßte sie, von dem sie allerdings wusste, dass es nicht bleiben würde. Kaum dass die Luke wieder geschlossen war, würde es dunkel werden im Inneren der Kapsel. Nur ein paar farbige Kontrolllämpchen würden ihr dann noch Licht spenden.

Mit Jonans Hilfe kletterte sie hinein. Die grauen Polster schienen sich, wie schon beim letzten Mal, ihrem Körper auf eigentümliche Weise anzupassen. Als sie es sich halbwegs bequem gemacht hatte, zog Jonan den Schlüssel aus dem Schlitz und drückte den Schließknopf. »Viel Erfolg«, flüsterte er. Summend schob sich die Luke vor Caryas Sichtfeld.

Wie erwartet erloschen die seitlichen Leuchtpaneele, die das Innere erhellt hatten, und nur eine Art Notbeleuchtung blieb übrig. Wie schon beim letzten Mal erwachte vor Caryas Gesicht eine Anzeige zum Leben, ein stetig blinkendes Kreissymbol.

Diesmal war sie etwas gefasster als bei ihrem ersten Einstieg in die Kapsel. Dass sich das Innenleben ihres geheimnisumwobenen Fluggeräts so vorhersehbar verhielt, selbst nach einer Entführung und möglichen Untersuchung durch die Templer, nahm sie als beruhigendes Zeichen. Und so gab sie, während sie darauf wartete, dass Jonan die Luke wieder öffnete, ihrer Neugierde nach und besah sich die Anzeige etwas genauer.

Vielleicht war das Kreissymbol auch keine Warnung, wie sie damals gedacht hatte, sondern eine Aufforderung. *Kaputt machen werde ich schon nichts*, dachte sich Carya, bevor sie den Finger hob und auf den Kreis tippte.

Sie zuckte überrascht zusammen, als die Anzeige plötzlich heller wurde und eine verwirrende Vielzahl an Zeichen und Buchstaben auftauchte. Lesen konnte sie leider überhaupt nichts davon, denn die wenigen Textstücke waren in einer ihr unbekanntem Sprache abgefasst. Wobei ihr einiges davon auch auf eigentümliche Weise vertraut vorkam, so als habe sie Bruchstücke dieser Sprache einmal gekannt. *Ist das Austrogermanisch?*, fragte sie sich.

Carya drückte erneut auf die Anzeige, um zu sehen, was als Nächstes geschehen würde. In der Mitte erschien ein Kasten mit einem Emblem. Ein Adrenalinstoß fuhr durch ihren Körper. Es handelte sich um eine kleine, blau-weiße Weltkugel vor schwarzem Grund. Genau dieses Bild hatte sie auch gesehen, als sie während der Folter durch Inquisitor Loraldi aufgrund der Drogen und der Schmerzen in eine Art Wahnzustand verfallen war! Unter dem Emblem befand sich ein Zahlenfeld, das dem außen an der Kapsel ähnelte. Offenbar wurde erneut eine Codeeingabe erwartet.

Einen Moment lang überlegte Carya, dann gab sie Vier-Fünf-Eins ein.

Nichts passierte.

Sie versuchte es mit ihrem Geburtstag, wobei ihr zu spät einfiel, dass es sich bei dem Datum um einen willkürlichen Tag handelte, den ihre Eltern sich ausgedacht hatten, weil sie Caryas wahren Geburtstag nicht kannten.

Wieder geschah nichts.

Ihr kam die Zahlenfolge in den Kopf, die bei ihrem letzten Aufenthalt in der Kapsel vor ihrem geistigen Auge erschienen war. *Vier acht sieben zwei fünf zwei ...*

In diesem Augenblick leuchtete die Anzeige vor ihr plötzlich blutrot auf. Ein scharfes Knistern war zu ihrer Rechten zu hören. Noch während Carya zusammenschrak, knisterte es zu ihrer Linken. Dann wurde die Anzeige vor ihrer Nase dunkel, und Brandgeruch drang in ihre Nase. »Licht Gottes, was ist denn jetzt los?«, fragte sich Carya beunruhigt.

»Jonan?« Sie hämmerte mit den Fäusten gegen die Luke. »Jonan, hol mich hier raus!«

Nichts passierte. Natürlich nicht. Beim letzten Mal hatte er sie auch nicht gehört. Die Wand der Kapsel war einfach zu dick oder zu gut gepolstert, um Laute von innen durchzulassen.

Oh, das ist nicht gut, ging es ihr durch den Sinn. Die verpestete Luft kratzte in ihrer Kehle, und sie musste husten. Wie lange dauerte das nur, bis er bis hundert gezählt hatte? *Hoffentlich bin ich bis dahin nicht erstickt*. Der Gedanke ließ ihr Herz schneller schlagen, und in ihrem Inneren machte sich die Panik gleich einem Raubtier sprungbereit, um sie anzufallen, genau wie das letzte Mal. *Nein, ich muss ruhig bleiben. Ich darf nicht ...*

Mit einem Zischen öffnete sich die Luke, und Carya blinzelte im Licht der schräg einfallenden Strahlen der Abendsonne. Weißer Qualm stieg an ihr vorbei ins Freie.

»Carya!«, entfuhr es Jonan erschrocken. »Alles in Ordnung?«

Mit einem weiteren Husten stieg sie aus der Kapsel. »Ja, mir geht es gut«, erwiderte sie leise. »Du hättest nur nicht viel langsamer zählen dürfen.« Ihr Blick huschte zu den Ausgestoßenen auf dem Dorfplatz, die neugierig die Hälse reckten, um zu sehen, was im Tempel vor sich ging.

»Was ist passiert?«, wollte Jonan wissen.

Carya schüttelte den Kopf. »Nicht jetzt.« Sie straffte die Schultern, unterdrückte den hartnäckigen Hustenreiz und begab sich zu Ordun auf die Stufen des Tempels.

»Tochter des Himmels«, sprach dieser, ohne auf den Rauchfaden, der aus der Kapsel aufstieg, einzugehen. »Was konntet Ihr in Erfahrung bringen?«

»Ich habe die Kapsel nach dem Weg befragt«, antwortete Carya, so, wie sie es vorher besprochen hatten. Sie richtete den Blick auf die Anwesenden und hoffte, dass niemand bemerkte, wie nervös sie diese Lüge machte. »Euer Weg soll nach Osten führen. Ihr müsst die Berge überqueren, die dort liegen. Dahinter findet ihr einen großen Wald. In diesem liegt ein See. Dorthin rate ich euch zu gehen. Ihr werdet dort alles finden, was ihr braucht. Und die Stadtmenschen werden euch nicht länger behelligen, denn über die Berge gehen sie nie.«

Den Text hatte Ordun ihr vorgegeben. Ob er das Land hinter den am Horizont aufragenden Bergen kannte oder sich einfach alles ausgedacht hatte, vermochte Carya nicht zu sagen. Sie hoffte, dass er wusste, was er tat. Sonst würden ihm die Dorfbewohner diese Täuschung sicher ziemlich übel nehmen.

»Hört auf die Tochter des Himmels, die zu uns zurückgekehrt ist, um uns in ein besseres Leben zu führen!«, rief Ordun.

Einige Männer, darunter auch Mablo, blickten zweifelnd drein, aber der Großteil der Ausgestoßenen brach in einen Jubel der Erleichterung aus.

»Wartet«, bat Carya erneut um Gehör. »Ich habe noch mehr zu sagen.« Die Menschen vor ihr verstummten. Nervös strich sie sich eine Haarsträhne hinters Ohr. *Los doch*, drängte ihre innere Stimme sie. *Bring es hinter dich*.

»Ordun hat meine Worte falsch verstanden. Ich kann euch nur den Weg weisen, den ihr nehmen sollt. Aber führen kann ich euch nicht. Das müssen andere machen, die dazu besser geeignet sind.« Sie warf dem glatzköpfigen Priester einen Seitenblick zu, bevor sie sich wieder an die Anwesenden wandte. »Ich darf nicht bleiben, denn solange ich unter euch lebe, bringe ich euch in Gefahr. Die Stadtmenschen suchen nach meinen Eltern, meinen Freunden und mir. Darum müssen wir ihre Spur von euch ablenken und uns in eine andere Richtung wenden.«

Einzelne Stimmen des Protests wurden laut.

»Ich weiß, ich weiß«, rief Carya darüber hinweg. »Ihr würdet niemals einen von euch im Stich lassen. Und sicher würdet ihr auch mich, meine Eltern und meine Freunde gut beschützen, wenn die Stadtmenschen kämen, um uns zu holen. Aber das will ich nicht. Es sind schon zu viele Menschen für mich gestorben. Das muss aufhören. Außerdem hatte ich nicht nur eine Vision über eure Zukunft, sondern auch über meine. Und mein Weg führt in eine andere Richtung als der eure.«

»Wir wollen nicht, dass du gehst, Tochter des Himmels«, rief Suri aus der ersten Reihe. Allerdings war sich Carya nicht ganz sicher, ob diese Worte wirklich an sie gerichtet waren oder nicht vielmehr einem ganz bestimmten Jungen direkt neben dem Mutantenmädchen galten.

»Es tut mir leid, aber es muss sein«, gab Carya zurück. Es schmerzte sie, all die enttäuschten Gesichter zu sehen. Aber was sollte sie machen? Wenn sie dem Geheimnis ihrer Herkunft nachgehen wollte, konnte sie nicht mit den Ausgestoßenen nach irgendeinem See jenseits der Berge suchen, den es womöglich gar nicht gab.

Sie deutete auf das Fluggefährt hinter ihr. »Ich lasse euch meine Kapsel. Ihr sollt sie weiter für mich aufbewahren, wie ihr es schon immer getan habt. Und ich verspreche auch, dass wir uns wiedersehen werden. Wenn ich die Antworten gefunden habe, die ich suche, kommen wir zu euch zurück.« Sie holte tief Luft. »Und jetzt verzeiht mir. Aber ich brauche noch etwas Zeit, bevor wir uns trennen. Und ihr müsst sicher auch einiges vorbereiten.«

»Nein!«, widersprach Ordun. »Alle Vorbereitungen treffen wir morgen. Heute Abend wollen wir die Jagdbeute essen, die wir euch und den anderen Jägern verdanken. Und wir wollen ein letztes Mal gemeinsam feiern, bevor sich unsere Schritte trennen und uns einem ungewissen Schicksal entgegentragen.«

Am liebsten hätte Carya sich dem verweigert. Das Letzte, was sie jetzt gebrauchen konnte, waren Dutzende Männer, Frauen und vor allem Kinder, die ihr bei einem Abschiedsfest ein schlechtes Gewissen einredeten, indem sie ihr sagten, wie viel sie ihnen bedeutete. Doch sie sah ein, dass es undankbar gewesen wäre, nicht teilzunehmen, also nickte sie nur. Während der Stammesführer die Aufgaben für das abendliche Zusammenkommen verteilte, ging Carya an Jonans Seite die Treppenstufen hinunter zurück zu ihren Eltern.

»Wo ist nur meine kleine Carya geblieben?«, empfing ihre Mutter sie mit unüberhörbarem Staunen. »Du bist so erwachsen geworden in den letzten Wochen.«

Carya schenkte ihr ein klägliches Lächeln. »Ich weiß.«

Kapitel 4

Im letzten Licht des scheidenden Tages kam das Dorf wieder zusammen. Die Ausgestoßenen trugen Stühle und Tische auf den Dorfplatz, es wurden mehrere Grillfeuer angefacht, und kurz darauf brieten das geschossene Reh, ein wildes Schaf und mehrere Kaninchen am Spieß darüber. Dazu hatten die Ausgestoßenen offenbar ihre Speisekammern geplündert und zumindest alles, was bald verderben würde, herangeschafft, sodass es beinahe ein richtiges Festessen war, mit dem sich die Gemeinschaft von ihrem Dorf sowie von Carya, ihren Eltern, Jonan und Pitlit verabschiedete.

Obwohl sich alle spürbar Mühe gaben, dem Beisammensein eine heitere Note zu verleihen, hatte Carya das Gefühl, dass die kommenden Tage wie ein drohender Schatten auf ihnen lasteten. Die meisten Gespräche drehten sich darum, was auf der Reise wohl geschehen würde und wie lange es dauern mochte, bis die Dorfbewohner den Ort erreichten, den die Tochter des Himmels ihnen genannt hatte. Einige hatten Angst, andere überlegten gar, allen Gefahren zum Trotz im Dorf zurückzubleiben, doch zu Caryas Erleichterung wurden sie von Freunden oder Verwandten davon überzeugt, dass die Gemeinschaft nur dann stark war, wenn sie zusammenblieb.

Viele der Dorfbewohner – vor allem die Frauen – brachten ihr Bedauern darüber zum Ausdruck, dass die Tochter des Himmels sie nach so kurzer Zeit schon wieder zu verlassen gedachte. Ein kleiner blonder Junge übergab ihr einen selbst geschnitzten Talisman, der sie auf ihren Reisen beschützen sollte. Und Mablo schenkte ihr den Bogen, mit dem sie am Morgen noch auf der Jagd gewesen war, samt einem Köcher voller Pfeile. »Ihr werdet ihn brauchen«, sagte er. »Denn auch Ihr müsst essen. Aber Vorsicht: Einer der Pfeile ist etwas Besonderes.«

Er umfasste eines der gefiederten Enden, das sich schon deshalb von den anderen unterschied, weil es irgendwie perfekter, nicht wie von Menschenhand gemacht, aussah. Als Mablo den Pfeil herauszog, erwies er sich als vollkommen schwarz, und er schien genau wie der Bogen aus einem geheimnisvollen Material zu bestehen, das aus der Zeit vor dem Sternenfall stammte. An der Spitze befand sich ein Zylinder von vielleicht drei Zentimetern Durchmesser und sechs Zentimetern Länge, auf dessen Spitze ein rotes Hütchen saß. »Das ist ein Donnerpfeil«, sagte Mablo von tiefem Ernst erfüllt. »Er ist sehr mächtig. Wenn Ihr seine Spitze dreht ...«, er zeigte Carya, wie sie es machen musste, »... ist er scharf. Trifft er dann auf sein Ziel, wird es in einer gewaltigen Explosion vergehen. Es ist der letzte, den ich habe – und ich schenke ihn Euch, Tochter des Himmels. Bewahrt ihn gut auf und verwendet ihn nur in der Not, denn wenn Ihr ihn verschossen habt, werdet Ihr keinen zweiten Pfeil dieser Art mehr haben.«

Gerührt von so viel Fürsorge und Ehrerbietung, ergriff Carya Mablos Hand. »Danke. Vielen Dank. Ich werde ihn nicht vergeuden.«